



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920**

439 (29.9.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-193583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-193583)



fation in dieser Zeit hin. In dem Zeitraum vom 1. Januar bis 30. September d. J. sind die Ortsgruppen von 23 auf 120 und die Zahl der Mitglieder von 1400 auf 21000 angewachsen. In Württemberg habe die Technische Rothhilfe drei mal in größerem Umfange eingegriffen, das erste Mal bei dem katastrophalen Notstande der württembergischen Landwirtschaft infolge der Maul- und Klauenseuche, die Feldbestellung und Erntebereitung sichernd, sodann bei dem Transportarbeiterstreik und schließlich beim letzten Generalstreik, wo an vierzig verschiedenen Stellen etwa 800 Rothhelfer, zusammen etwa 32000 Arbeitsstunden zur Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Betriebe leisteten. Von Seiten der Direktionen der einzelnen Werke und von den Behörden ist die ausnahmslos sachgemäße und unermüdete Arbeit der Rothhelfer dankend anerkannt und auf die unbedingte Notwendigkeit des Vorhandenseins der Technischen Rothhilfe hingewiesen worden. Wie in unserem Landesbezirk ist auch im ganzen Reich die Technische Rothhilfe auf ihrem Posten zum Wohle der Allgemeinheit, stets dabei festhaltend an den bei ihrer Gründung aufgestellten Richtlinien. Sie ist und will nichts anderes sein, als eine unpolitische neutrale Organisation, die aus allen Bevölkerungsfreien Mitglieder sammelt zur freiwilligen Arbeitsgemeinschaft in Zeiten der Not.

**Spaltung der Unabhängigen.**

Fort mit Däumig! So schallt es dem Führer der Unabhängigen aus den Reihen seiner eigenen Partei entgegen. Die Spaltung ist leider schon jetzt eine Tatsache, die nicht mehr aus der Welt geschafft werden kann, ruft Otto Meier am 26. September in der „Freiheit“ mit Rücksicht auf den Aufruf, den Däumig, Stöcker, Adolf Hoffmann gegen die Mehrheit der eigenen Partei in der kommunistischen „Roten Fahne“, aber nicht in den „unabhängigen“ Parteiblättern „Freiheit“ und „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht haben. Und unter der Leberschrift: „Das Lichtschiff ist zerstückt“ schreibt der unabhängige „Sozialdemokrat“ in Stuttgart:

„Durch die Veröffentlichung dieses Aufrufes im Zentralorgan einer gegnerischen Partei, das seine Hauptaufgabe darin erblickt, die U. S. P. tagtäglich mit Dred zu beweren, haben die Däumig und Stöcker mit ihren Genossen das Lichtschiff zwischen sich und der Partei, der sie bisher angehört haben, zerschnitten. Sie haben das, was sie mit heuchlerischem Augenaufschlag verkünden verhalten zu wollen, selbst in die Tat umgesetzt: die Spaltung der Partei. Eine Partei würde sich selbst aufgeben, wenn sie auch nur noch einen Tag länger Leute in ihren Reihen dulden würde, die sich selbst in solcher offenkundiger Weise des Parteirats überführen. Die Däumig und Stöcker haben sich dadurch selbst außerhalb der Partei gestellt.“

Der „Sozialdemokrat“ versichert: „Mit Leuten, die so offenkundig des Parteiverrats überführt sind, ist eine weitere Betätigung unmöglich, ist ein Zusammenarbeiten in den Zentralinstanzen der Partei erst recht ausgeschlossen.“ Der „Sozialdemokrat“ versichert weiter: „Jawohl, wir wollen die Diktatur des Proletariats! Das aber, was die Däumig und Stöcker, die bisherigen Prediger des Selbstbestimmungsrechts der Massen, wollen, ist die Diktatur der Parteibonzen über das Proletariat.“

Scharf gehen auch die Führer der Unabhängigen Crispian, Dittmann, Rosenfeld, Luise Fleh am 26. September in der „Freiheit“ in einem Aufruf „An die Partei“ mit dem Aufruf ihrer bisherigen Parteifreunde Däumig, Stöcker, Adolf Hoffmann ins Gericht.

„Ein in der Geschichte der Arbeiterbewegung unerhörtes Geschehnis zwingt uns, die Parteigenossenschaft aufzurufen. Hier Mitglieder des Zentralvorstandes veröffentlichen in der Zeitung einer anderen Partei einen Aufruf direkt „an die Parteimitglieder“, Angehörige der Parteileitung benutzen die „Rote Fahne“, um zu den Mitgliedern unserer Partei zu sprechen. Das ist der Gipfel. Bar allen Parteigefühls sehen Mitglieder der Zentralkomitees mitten in der jetzigen Parteitripse unsere Partei der denkbar größten Befleckung aus.“

Auch Crispian, Dittmann, Luise Fleh rufen den Däumig, Stöcker, Adolf Hoffmann zu: „Raus mit Euch!“ Wörtlich sagen sie:

„Die wichtigsten Aufgaben muß die Partei unerfüllt lassen, weil die Parteiorganisation durch den Parteistreit völlig lahmgelegt ist. Ebenso wenig kann die Fraktion mit der nötigen Geschlossenheit und mit der nötigen Autorität den Kampf mit den Gegnern im Parlament führen. In der Parteileitung selbst ist ein parteiorganisatorisches Arbeiten überhaupt nicht mehr möglich. Wenn es dafür noch eines Beweises bedurfte, so würden ihn die vier Vorstandsmitglieder durch Veröffentlichung ihres Aufrufes gebracht haben. So verfahren Männer, denen von den Parteigenossen die

Leitung der Partei anvertraut ist! Parteivorstandsmitglieder, welche so mit der Partei umspringen, gehören nicht mehr in die Partei, geschweige denn in die Parteileitung.“

**Deutsches Reich.**

**Der künftige Außenminister der Sozialdemokratie.**

□ Berlin, 29. Sept. (Von unj. Berl. Büro.) Die „Dena“ behauptet, daß der frühere und jetzt immer noch beurlaubte Presschef der Reichsregierung, Herr Ulrich Kauscher, für den Gesandtenposten in Athen ausersehen sei. Die Sendung nach Athen würde wohl das Sprungbrett sein zum Außenministerposten, den Herr Kauscher bekommen soll, sobald die Sozialdemokratie wieder in die Regierung eintritt. Uns scheinen das einseitigen doch nur Kombinationen zu sein, oder ein freundschaftlicher und kollegialer Versuch der Erinnerung zu bringen.

**Die Frage der Erwerbslosen.**

Dresden, 29. Sept. (Brio-Rel.) Reichsarbeitsminister Dr. Brauns weist heute in Dresden, um mit der sächsischen Regierung wegen der Erwerbslosenfrage Stellung zu nehmen. Dr. Brauns teilte Pressevertretern gegenüber mit, daß die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland angeblich ungefähr 1 Million Vollerwerbslose und 1 1/2 bis 2 Millionen Teilerwerbslose, zusammen also 2 1/2 bis 3 Millionen betrage. Das Gefährliche sei, daß man von keinem Abbau der Erwerbslosenfrage, sondern nur von einer Vermehrung derselben sprechen könne. Als Gründe hierfür gibt er an, die allgemeine Weltwirtschaftslage und die wirtschaftlichen Konsequenzen des Versailler Vertrages. Wohlstand könne nur werden durch eine Umstellung der Wirtschaft und zwar müssen wir uns jetzt auf eine vermehrte Erzeugung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen einstellen, dann müsse auch die Wirtschaft vereinfacht werden und zwar dadurch, daß wir die Zwischenglieder zwischen Produzent und Konsument möglichst aufzukümmern suchen. Produzent und Konsument müßten die Initiative ergreifen, um zum Zusammenschluß zu kommen. Diese Entwicklung soll durch die produktive Erwerbslosenfürsorge gefördert werden. Schließlich teilt der Minister noch mit, daß das Reichsarbeitsministerium im Reichswirtschaftsministerium beantragt habe, den Verhältnissen in Sachsen besondere Fürsorge angedeihen zu lassen. Für Sachsen müsse die Gesamtheit einsehen, da das Land nicht alles allein leisten könne. Das werde dadurch gesichert, daß Sachsen in Zukunft mehr Zuschüsse bekommt, als die anderen Länder. Zum Schluß gab der Minister noch der Hoffnung Ausdruck, daß wir ohne besondere Schwierigkeiten über die schwere Zeit hinwegkommen möchten.

**Nachregelung eines kommunalistischen Rechtsanwalts.**

□ Berlin, 29. Sept. (Von unj. Berl. Büro.) Das Ehrengericht der Anwaltschaftskammer in Düsseldorf hat nach einer Meldung der „Rheinischen Zeitung“ gegen den aus dem Vroxy gegen die Weihenstephaner Kamunisten bekannten kommunalistischen Rechtsanwalt Kamp, der aus Düsseldorf stammt, wegen seines Verhaltens während der Morde an den auf Ausschließung aus dem Anwaltschaftsverband erkannt. Gegen Kamp schwebt übrigens auch ein Gerichtsverfahren wegen Betrugs.

**Streik in den Danziger Staatsbetrieben.**

Danzig, 29. Sept. (W.B.) Die Angestellten der Staatsbetriebe haben den Streik beschlossen. Seit heute früh ruht die Arbeit in allen Geschäftsräumen der Danziger Werft, der Artilleriewerkstatt und der Gewerksfabrik. Der Leiter der Werft erklärte, daß sich die Werftleitung infolge des Streikes der Angestellten genötigt sehe, ihrer Arbeiterschaft mit dem heutigen Tage zu kündigen. Von der Kündigung werden 1600 Arbeiter betroffen.

**Preisüberwachung und Preisangestrichelte.**

m. Dortmund, 29. Sept. (Brio-Rel.) Im Rathhaus zu Dortmund fand gestern eine sehr gut besuchte Versammlung von Vertretern der wesfälischen Preisprüfungsstellen statt. Nach einem Vortrag von Dr. Reugebauer von der Preisprüfungsstelle in Münster über Ziel und System einer Arbeitsgemeinschaft zur Preisüberwachung und Preisregulierung wurde die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der wesfälischen Preisprüfungsstellen einstimmig beschlossen. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft können alle Gemeinden und Kommunalverbände Westfalens werden. Die Kosten sollen je nach der Kopfzahl der Einwohner umgelegt werden und sollen für den Kopf 1 Pfennig betragen. Es wurde besonders hervorgehoben, daß auch die Rheinlande dem Gedanken einer solchen Arbeitsgemeinschaft günstig gegenüberstehen. Dort beabsichtigt man die Gründung einer Preisangestrichelte. In Hannover, Oldenburg und Thüringen beständen dieselben Bestrebungen. Ein Vorschlag, die Kosten dieser Arbeitsgemeinschaft dem Staate oder dem Reich aufzuerlegen, wurde mit der Begründung abgelehnt, den Städten die nötige Bewegungsfreiheit durch selbständiges Aufbringen der Mittel zu lassen.

**Baden.**

**Zum Ausgleich zwischen Stadt und Land.**

× Ottenheim, 28. Sept. Im Anschluß an die Generalversammlung des hiesigen Lagerhauses Nied und Log fand eine große, sehr gut besuchte Versammlung des Badischen Bauernvereins statt, in der zunächst Edg. Eubert über das Thema „Stadt und Landwirtschaft“ sprach. Der Redner entwarf dabei ein Bild von der Tätigkeit des Landtags in wirtschaftlichen Fragen und betonte, wenn die Regierung nicht alle Wünsche der Landwirtschaft habe erfüllen können, so liege das in den Verhältnissen von heute begründet, denn die Hauptaufgabe der Regierung sei, dafür zu sorgen, daß Ruhe und Ordnung anstrebt erhalten werden; daran habe auch die Landwirtschaft das größte Interesse. — Hierauf sprach der Direktor des badischen Bauernvereins Dr. Langendörfer über unsere heutige wirtschaftliche Lage, er führte u. a. aus: Die Lage ist fürchterlich ernst, darüber dürfen wir uns trotz des äußerlichen scheinbaren Wohlstandes und trotz der Lebensbejahung unseres Volkes nicht hinwegsetzen. Wenn heute der Staatsbankrott nicht eingetreten ist, so geschah es nur auf Grund der dem Unwissen, das folgen soll. Eine der Hauptaufgaben unserer heutigen verkehrten Vaterlandverschwendung ist in der Geldwirtschaft zu suchen, da das gescheiterte Geld dem Verkehr entzogen und dadurch die Notenspanne in Tätigkeit gehalten wird. Deshalb liegt es gerade im Interesse des Bauernstandes, daß das Geld in Umlauf kommt, da die bankrotte Entwertung des Geldes schließlich auch den Bauernstand trifft. Der Bauernverein vertritt den Standpunkt des Solidarismus, weil eine Verschönerung der verschiedenen Stände unbedingt notwendig sei. Es sei auch wieder mit anderen Zeiten zu rechnen, wo der Bauernstand wieder auf die anderen Stände angewiesen ist, wie diese heute auf ihn. Es sei nur an die Schuldpolitik der 90er Jahre erinnert. Deshalb sollten die Landwirtschaft und dem Grundbesitz handeln: Leben und Leben lassen. Dann sei zu hoffen, daß das Schlimmste, was uns bevorzuehen scheint, zu verhüten sein wird, und daß auch wieder bessere Zeiten kommen, nicht für uns, aber für unsere Kinder und Kindeskiner. — Die Ausführungen der beiden Redner fanden großes und geteiltes Beifall. In der Aussprache wurden namentlich die Ausführungen des Bauernvereinsdirektors unterhört.

**Aus der Angestellten-Bewegung.**

**Die Tarifverhandlungen im Versicherungsgewerbe scheitert.**

Die Angestelltenbewegung im Versicherungsgewerbe, die im Februar d. J. durch Abschluß eines Reichs-Tarifvertrages zu einem gewissen Stillstand kam, hat in der Zwischenzeit das Interesse der Öffentlichkeit nicht mehr in Anspruch genommen. Zum neuen Vierteljahresende haben die Angestelltenorganisationen den geänderten Teil des Tarifvertrages wiederum gefordert. Sie verlangen eine laufende Erhöhung der Gehaltsbesätze, und fordern auch einmalige Sonderbeihilfen. Der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen hat am Montag in den Verhandlungen über die Gehaltserhöhung für das 4. Vierteljahr 1920 abgelehnt, die Forderungen zu entsprechen, indem er behauptet, daß die schwierige wirtschaftliche Lage der Versicherungs-Unternehmungen u. A. keine derartigen Aufwendungen für das Personal gestatte, welche weit über die Leistungen finanzieller Betriebe und anderer privater Wirtschaftszweige für gleich geartete Angestelltengruppen hinausgingen.

Der Arbeitgeberverband hat sich bereit erklärt, die bisher geleisteten Mindestgehälter aufrecht zu erhalten und eine Vereinfachung des Gehaltssystems zuzugestehen.

Die Vertreter der Angestellten-Organisationen haben es abgelehnt, auf dieser Grundlage mit dem Arbeitgeberverband zu verhandeln. Somit sind die neuen Tarifverhandlungen im Versicherungsgewerbe als gescheitert anzusehen.

**Letzte Meldungen.**

× Karlsruhe, 29. Sept. (Brio-Rel.) Die Reichsregierung hat beschlossen, die Zwangsversteigerung für Schlachtvieh und Fleisch für das ganze Reichsgebiet ab 1. Oktober 1920 aufzuheben.

Mainz, 29. Septbr. Wegen eines an einer deutschen Frau begangenen Sittlichkeitsverbrechen hat das französische Kriegsgericht gestern gegen sechs Soldaten schwere Strafen verhängt, nämlich gegen zwei Degradation und Zuchthausstrafen von 8 beziehungsweise 6 Jahre, gegen die übrigen Angeklagten Zuchthausstrafen von 3, 4 und je 3 Jahren.

Clampes, 29. Septbr. Bei dem Gordon Bennett-Fly g legte Lecointe die 300 Km-Strecke in 1 Stunde, 6 Min. 17 1/2 Sek. mit einer Geschwindigkeit von 271,5 Km. die Stunde zurück und schlug damit den Weltrekord. De Romanet wurde zweiter.

Brüssel, 29. Sept. (Havas.) Der belgische Ministerpräsident Delacroix erhielt vom französischen Ministerpräsidenten Legerue ein Telegramm, in welchem dieser für die herzlichen Glückwünsche Delacroix dankte und seiner Freude darüber Ausdruck gibt, berufen zu sein, mit dem belgischen Ministerpräsidenten an der Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Bande mitzuarbeiten, die beide Länder durch die Menge gemeinsamer Interessen vereinigen.

**Der Widerpenfgen Zähmung.**

Von Karl Eitlinger (Karlsruhe).

3) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Einmal fand er ein Vogelnest mit vier Eiern. Raschentschlich stand er davor, wiegte den Kopf und sann: „Wie immer uff amol, — naa, ich bleib ledig!“ Ein andermal setzte er sich im Walde ermüdet nieder, legte den Kopf auf einen kleinen Hügel, der sich alsbald als Ameisenhaufen entpuppte. „So is des ganze Lewel!“ sprach er und erhob sich betrübt. „E Ameisenhaufe! Nun da soll merr keine Eltern noch dankbar sei“, daß je ein in so was enesche!“

Und er griff sich melancholisch in den Kragen, um die hurtigen Tierchen, die seinen Hals als Tanzplatz benutzten, zu entfernen. Selten leistete er sich den Genuß, des Abends in einer Kneipe zu einem Glas Bier oder einem Schoppen Kapselwein einzuflehen. Friedlich schichtete er daheim in der Waschtischschublade die kleinen Erparnisse aus seinem bescheidenen Lohn und aus den Trinkgeldern, die er hie und da bei Beforgungen erhielt, zu einem Berg. Es war kein Himalaja, es war gleichfalls nur ein Ameisenhäufchen, aber er hoffte, ihn mit der Zeit zu einem kleinen Hügel anschwellen zu sehen, von dem aus er in den Zeiten des Alters und der Gebrechlichkeit die Welt mit genügsamem Lächeln zu betrachten gedachte.

Und das wäre ihm vielleicht auch gelungen, hätte das Schicksal nicht mit ihm einen grausamen Scherz vorgehabt und ihn als Hintermieter in die Wohnung des Drechslermeisters Bindegerst geführt.

Er war damals zweiundvierzig Jahre alt, und sein Herz zählte somit bereits zu jenen Felssteinen, denen gegenüber er sich der kleine Gott Cupido erst 3mal überlegt, ehe er noch einen Pfeil daran magt. Entschließt er sich aber dann doch dazu, so nimmt er keinen von den kleinen goldenen Pfeilen, die so süß schmerzen, sondern er schnitt sich einen großen, plumpen Knoben zurecht, mit scharfen Widerhaken und verhielt dieses vermaldebelte Geschöß, damit es auch recht ziesischer schwirre, noch eigens mit einem Propeller aus riesigen Efelsteinen.

An jenem ersten März, als Adolf Borges mit seinem Handkofferchen die Stiege emporstiegender, um bei dem Drechslermeister das vermietbare Dachzimmerchen zu besich-

tigen, spielte gerade ein Orgelmann im Hof den populären Rheinländer:

„Katharinen mit dem Selerietopp, Alex hoppohppohpp! Alex hoppohppohpp!“

Diesen Drehschüler hatte der hohe Schutzgeist der Junggefallen eigens in den Hof gestellt, um Adolf eine letzte Warnung zukommen zu lassen.

Da aber Adolf niemals einen Tanzboden besucht hatte und daher diesen Rheinländer nicht konnte, und da er andererseits nicht wissen konnte, daß der Drechslermeister eine Tochter Katharina besaß, fruchtete die Warnung leider nichts.

„Ouh Nachmiddag!“ empfing ihn der alte Bindegerst freundlich. „Neun Mark dhät des Zimmerche kostel! Mit Kaffe zeh! fuffzig! Es is e ruhig Zimmerche! Nor dhun an bei Nacht die Kage so freische! No, da misse Se halt mi'm Sandbassel danach schmeißel! Des könne se net verdroge! — Was hawwe Se dann for en Beruf?“

„Ausläufer bei Feldmann u. Schneider in der Schloßstraße!“

„E sol Haus!“ bekräftigte Vater Bindegerst. „E erstklassig Firmal! Ich bin aach schon emal be're ereigefalle mit eme Kaazug! Wie lang sin Se dann schon bei dene Leut?“

„Zweinzwanzig Jahr!“ seufzte Adolf. „Des is e Embfegung!“ schmunzelte Bindegerst. „Des is es Embfegung, wann's e Angestellter so lang mi'm Brinjalba aushält! — Sin Sie eigentlich e Offebächer odder e Frankforder?“

„E Frankforder wär ich!“

„Ja, aach! Nun da sin Se nach Offebach ausgewannert?“

„Ja, ich bin ausgewannert. Amerika war merr zu weit, da bin ich nach Offebach.“

„Ja aach, No, freiche merr emal enuff in des Zimmerche! Se misse Ihne am Stiegegelänner festhalte, die Trepp is e bissl wackelig!“

Adolf sah sich das Zimmer an und behielt es. Er war ja so bescheiden in seinen Ansprüchen, die Gabe des Widerspruchs war ihm versagt und wenn der letzte Teil der Treppe sogar völlig gefehlt hätte, und Herr Bindegerst hätte gesagt: „Se misse, um in Ihr Zimmerche zu komme, jedesmal en Rieseaufschwung machel“, er hätte auch in diesem Falle nicht die Energie gefunden, nein zu sagen.

Und überhaupt war es Adolf ziemlich gleichgültig, wie er wohnte. „Was kimm's dadruff a?“ sagte er sich. „Ich habb schon Säu geguckt, die hawwe in Stäl gewohnt mit Borzellantafel. — no, am Schluß sin se doch geschlacht' worn! Nun wann der Herr Feldmann um der die Herr

Herr Schröder ihr Haus noch e duzendmal umbau lassel um dhun so viel Bogelampe emel wie in de Frankforder Hauptbahnhof, deshalb bleiwe se doch zwaa Rindviecher!“

Und er fühlte sich zunächst ganz wohl im neuen Heim. Wenn auch das Zimmerchen nichts enthielt als ein einigermaßen erträgliches Bett, einen morchen Spiegelschrank, in dem ein falscher Schlüssel steckte, eine arg bauwällige Badschkommode — („Se triehel eowenduel emal e annerne“, hatte Herr Bindegerst gegen seine eigene Ueberzeugung behauptet) — einen durchgelesenen Stuhl und einen Tisch, der, sobald man sich auf ihn stützte, von selbst Rheinländer zu tanzen anfing, es war doch so lauschig still des Abends da droben, und wenn man den Kopf zum Dachfenster hinausstreckte, sah man unten die Menschen wie kleine Käfer umhertrabbeln. Und das erschien Adolf sehr possierlich.

„Wie kaa misse se erscht dem siewe Gott vom Himmel aus vorkomme!“ meinte er. „Da kann er freilich kaan Brinjalba vom Ausläufer unnersehe, um kaan Rothschild vom eme Schnorrer! Ich gloab wertelch, is es gar net so schwer, die Menschje gerecht zu beorteile, — merr muß nur weit genug ewed sei!“

Und des Nachts schien der Mond in das Zimmerchen, der so viel demokratischer ist als die Sonne. Denn, wenn dich die Sonne anseht, so mußst du ehrfurchtsvoll, gebendel die Augen schließen; den Mond aber kannst du ohne Zwinttern fröhlich und freundlich begrüßen wie deinesgleichen.

Man hat nur noch kein genügend großes Fernrohr gebaut, sonst könnte man deutlich sehen, wie der Mann im Mond jeden Gruß erwidert; jedesmal unterbricht er die Arbeit des Holzhackens und zieht seine Wähe, denn er hat ja das Holz nicht für eigene Rechnung, und deshalb eilt es ihm nicht so.

Freilich, wie die Sonne ihren Sonnenstich austellt, so gibt es auch den Mondstich. Aber den kriegen nur die lachigen Dichter. Und dann hält sich der Mann im Mond mit beiden Händen die Ohren zu.

In solchen mondheilen Nächten erhoben auch die von Vater Bindegerst bereits angekündigten Kagen ihre Stimmen. Ganze Sinfonietonerte führten sie auf. Adolf hätte ein ganzes Schuhwarenlager nach ihnen werfen können, es hätte sie nicht gestört. Im Gegenteil: kam ein Pantoffel geflogen, so fahnen sie das als Befallsbezeugung, als ein Art ledernen Vorberkranz auf und gaben noch ein mindestens fünfteiliges Tongemäde zu.

„Herr Bindegerst, des soll der Deibel aushalte, des Kagekonzert!“ betlagte sich Adolf einmal, als er die ganze Nacht kein Auge hatte schließen können. „Was hawwe die Bieder dann bloß?“ (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land. Das Mannheimer Schulsystem.

In seinen Erinnerungen in Nr. 419 des „General-Anzeigers“ äußert, so wird uns aus Lehrertreffen geschrieben, Herr v. Hollander die Ansicht: „Den hochbegabten Kindern kann dadurch geholfen werden, daß man für sie neben dem Klassenunterricht noch besondere Einrichtungen zu ihrer Förderung trifft. Erweitert sich das Bedürfnis, einer größeren Anzahl von ihnen Unterricht in einer fremden Sprache zu erteilen, so kann das außerhalb der Schulzeit geschehen.“

Einmaliger Fernsprechbeitrag.

Alle Teilnehmer sind im Zweifel, wie hoch sich für sie der zum 1. Oktober fällige Beitrag stellt, weil ihnen noch keine besondere Benachrichtigung zugegangen ist. Nach Mitteilung des Telegraphenamts ist dies deshalb noch nicht allen Teilnehmern ausgeteilt worden, weil es nicht möglich gewesen ist, die Vorzüge alle rechtzeitig festzusetzen.

Ausstellung der Wettbewerbspläne für die „Schiffbauernachung des Oberrheins“ in Mannheim.

Der Unterbadische und Mannheimer Ludwigs-Hafener Architekten- und Ingenieurverein hat sich mit der Bitte an das Badische Arbeitsministerium gewandt, bei der ausländischen Stelle dafür einzusetzen, daß die Wettbewerbspläne für die „Schiffbauernachung des Oberrheins“ von Basel bis Konstanz, die in der Zeit vom 1.—19. Oktober als ein Teil der Schiffbauernachung und Wasserstraßen-Ausstellung „Badens Wasserwege und Wasserwerke“ in Karlsruhe ausgestellt sind, auch hier in Mannheim zur Ausstellung gelangen.

Verfehlt wurden Oberverwaltungssekretär Wilhelm Kaus bei der Heil- und Pflegenanstalt Emmendingen in gleicher Eigenschaft zum Verwaltungsrat der Buchhalter der Heil- und Pflegenanstalt Altenau, Oberverwaltungssekretär Otto Bea, in gleicher Eigenschaft zur Heil- und Pflegenanstalt Emmendingen, Oberverwaltungssekretär Gottlieb Dörmann in Karlsruhe als Oberverwalter zum Bezirksamt Durlach, die Oberjustizsekretäre Adolf Müller bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe zum Amtsgericht daselbst, Friedrich Eberhardt beim Amtsgericht Bonndorf zum Amtsgericht Freiburg, Friedrich

Kunst und Wissen in Mannheim.

Theaterabend. Bei der heutigen Aufführung des „Bartholomäus“ im Neuen Theater wird Irene Eden als Einlage in 2. Akt zwei Variationen über ein Thema von Mozart von Max Einzelmer singen.

Aus dem Kunstleben der Pfalz.

Das Marionettentheater pfälzischer Künstler, das am 19. September in Kaiserslautern seine Tätigkeit begann, um nach Ludwigshafen und voraussichtlich noch in diesem Jahre auch nach Mannheim kommen wird, ist, wie der Ludwigshafener Generalanzeiger aus Grund eines unterwiesenen Schriftstellers schreibt, eine regelrechte kleine Bühne mit Prospekt und Staffeln mit Versenkungen, Hügel, Hügel und Donnermaschinen und allem Zubehör. Sie wurde zum weitesten grünen Teil von angesehenen pfälzischen Firmen hergestellt. Der Entwurf zu der stilvollen Architektur der Außenwand stammt aus dem Atelier der Architekten Max v. Wagner, die auch das von der Firma Julius Bahmich in Ludwigshafen im Druck angefertigte Plakat und die Programm-Umrahmung entwarfen. Die Holzarbeiten wurden von der Ludwigshafener Holz- und Möbelfabrikerei Wilschmidt geliefert. Die handverlesenen und tadellos funktionierenden Drehwerke ist das Werk der maßstabgetreuen Abteilung der Deutschen Apparatebauanstalt. Der vollständige elektrische Beleuchtungsapparat wurde von dem Spezialgeschäft Siemens-Schuckert-Werke (Mannheim) hergestellt. Die Bemalung der Außenwand mit plastischen Ornamenten in Gold, Schwarz und Rot führte Kunstmaler Kerkel in Mannheim aus. Die beiden symmetrisch angeordneten Seitenflächen sind mit kunstvollen bunten Aufhängen verziert. Das Aushere macht somit einen vornehmen und feierlichen Eindruck. Dem schönen Keschere entspricht die reich und gelagert angeordnete Inneneinrichtung. Vor allem erweist sich die Drehmaschine als ungemein praktisch. Durch eine kaum eine Minute dauernde Wiederbedienung ist eine Veranbarung zustande gebracht. Veränderungen durch Umstellen der Wappentafeln ebenfalls nicht, so daß sich die Handlung in rascher Folge abwickelt, wodurch die Wirkung des Spiels dem Betrachter nicht verliert. Dazu kommt noch, daß die figurative und dekorative Ausstattung der Bühne von hervorragender Schönheit künstlerischer Art ist, von welchen das pfälzische Marionettentheater mehrere, die als Autoklaven auf dem Gebiet der Marionettentheater gelten, wie Kunstmaler Theodor Hermann aus Bremen, Prof. Dr. Brill dem Pfälzischen Gewerbe-Museum in Kaiserslautern, die bereits erwähnten Architekten Max v. Wagner und Bildhauer Karl Geire-Kaiserslautern sowie die Münchener Bildhauer Hans-Berlin und Wenzel Gub-Kaiserslautern zu händigen Arbeiten gewonnen haben. Die von Frau Direktor Jink mit Geduld und feinem Geschmack geleiteten Wappentafeln sind dabei, weil aus einem künstlerischen Geist geboren, höchst stilvoll und einflussreich in Form, Farbe und Gestaltung durch den Stimmklang und dem Charakter der einzelnen Stücke, die im Gange einer unauflöslich aber höchst lebhaft funktionierenden Drehmaschinenbestimmung einen lebhaften Eindruck machen. Das Marionettentheater pfälzischer Künstler trägt somit seinen Namen mit Recht. Die Anregung zu ihm ging von einem Pfälzer Künstler, Verwaltungsrat Adolf Jink, aus, in dessen Hand die künstlerische und geschäftliche Leitung ruht; die Finanzierung unternehmen angegebene Künstler und Freunde; die technische und künstlerische Ausstattung trägt von pfälzischen Künstlern her. Dem pfälzischen Volk soll das Theater ein Gewinn sein, und insbesondere der pfälzischen Jugend zu Ruh und Fortschritt verhelfen.

Jahn beim Landgericht Heidelberg zum Amtsgericht daselbst, Johann Dinkelbein beim Amtsgericht Heidelberg zum Landgericht daselbst, Franz Jander Jäger beim Notariat Offenburger zum Landgericht daselbst, Peter Vogler beim Landgericht Offenburger zum Notariat daselbst, Gustav Lei beim Landgericht Waldsbut zum Amtsgericht daselbst, Karl Hils beim Amtsgericht Waldsbut zum Landgericht daselbst, Wilhelm Ulrich, Karl Wäch und Heinrich Bender beim Landgericht Mannheim zum Amtsgericht hier selbst, Friedrich Ewald, Wilhelm Fuhrmann und Eugen Müller beim Amtsgericht Mannheim zum Landgericht hier selbst; ferner Oberisenbahnsekretär Martin Schmitt in Mannheim nach Karlsruhe, Robert Wendel in Mannheim nach Heidelberg, Friedrich Mattmüller in Karlsruhe nach Freiburg, Heinrich Störk in Pforzheim nach Mannheim, Justus Conrad in Mannheim nach Karlsruhe, Jakob Heid in Mannheim nach Weinheim und Philipp Wanner in Wiesloch-Walldorf nach Karlsruhe.

Genannt wurden Pfarrsekretär Adolf Wilhelm Spiegelhalter in Mannheim zum Professor am Realgymnasium in Mannheim, Kaffier Rag Ott zum Regierungsrat, Buchhalter August Rehbach zum Hauptkassier beim Badischen Frauenverein, Unterlehrerin Klara Korb von Großheubach zur Taubstummenlehrerin an der Taubstummenanstalt in Heidelberg, Justizassistent Jakob Dörner bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe zum Verwaltungssekretär beim Landesstrafmuseum Karlsruhe und Oberjustizsekretär Karl Groß zum Richter beim Landtag.

Vergnügungen.

Die Kammer-Lichtspiele (D 2, 6, Planken) bringen gegenwärtig zwei überaus spannende Filmvorführungen. In dem Vielerlei „Der Leufel“ steht der Meisterdieb des Regisseurs Randa, der schon so oft durch die systematische Zielfähigkeit im Argumentieren und Operieren und durch die tolle, vor keiner Gefahr zurückweichende Ausführung seiner Entschlüsse Staunen und Bewunderung erregt hat, im Mittelpunkt der Handlung, der ein mysteriöser sensationeller Todesfall zugrunde liegt. Erst am Schluß, als die schier unentwirrbar erscheinenden Fäden gelöst sind, erfährt man, daß nicht eine Mordtat, sondern ein Unglücksfall vorliegt. In geschickter Steigerung ist auch die Handlung in dem Vielerlei „Die maskierte Langerin“ aufgebaut, der die bewegten Schicksale Cecils, des jugendlichen Wittvaters einer Wandertournee, erzählt. Der Regie war hier Gelegenheit gegeben, mit einer recht effektvollen Aufmachung zu wirken, denn erst nach einer halbbrüchigen Einführung gelangt Geopl auf den Weg, der zu Glück und Reichtum führt. Die Darstellung darf ebenfalls als hervorragend bezeichnet werden.

Aus dem Lande.

Drühl, 29. Sept. Die Beteiligung an der Versteigerung der Bläse für die hiesige Kirchweih war sehr gering. Für die verschiedenen Schau- und Verkaufsbuden wurden nur 306 M. Standgeld erzielt.

Schwabingen, 29. Sept. Ueber die künftige Verwendung der hiesigen Dragonerkaserne ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Wie verlautet, ist seit einiger Zeit ein Projekt in Behandlung, das eine großzügige Ausnützung des Gebäudes vorstellt. Danach sollen in der Dragonerkaserne alle Büros der hiesigen Steuer- und Justizbehörden untergebracht werden, wobei die 3. Et. von diesen Behörden benutzten Räumlichkeiten für Wohnzwecke frei würden. Außerdem soll eine Turnhalle ausgenommen und der Resthof in Kleingärten umgewandelt werden. Die Hauptverantwortung ist wie bei allen derartigen Projekten die finanzielle Seite der Sache. — Einem hiesigen Meßgermeister wurden dieser Tage 3000 M. gestohlen.

Karlsruhe, 29. Sept. In einer Besprechung zwischen den Bierbrauereien und den Wirten einigte man sich dahin, den Bierpreis für einen Heftliter auf 180 M. und den Ausschankpreis für ein Heftliter auf 30 Pf. festzusetzen. Dieser Ausschankpreis gilt als Mindestpreis für das ganze Land.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

sw. Weinheim bei Alzey, 28. Sept. Erschlagen hat ein junger Mann seinen Vater mit der Art. Aus welchen Motiven die Tat geschah, steht noch nicht fest.

Sportliche Rundschau.

Die Fußball-Liga in Nordbayern. Der vierte Liga-Sonntag brachte einige Überraschungen, nämlich die unentschiedene Treffen Spielvereinigung Fürth — L.S. 1846 und L.S. 1860 Fürth — Bayern Altingen. Auch der Sieg des Nürnberger Fußballvereins gegen W. L.S. Fürth ist überraschend hoch. Das Spiel 1. F.-C. Nürnberg — Pfeil brachte den erwarteten Sieg des 1. F.-C. und auch mit dem Sieg der Würzburger gegen Bamberg hatte man mit Bestimmtheit gerechnet. Ueber die einzelnen Spiele ist folgendes zu sagen: 1. F.-C. Nürnberg — Pfeil 4:2 (0:0). Nürnberg trat mit Erfolg für Stußlauf, Kegel und Enior an und konnte sich, besonders in der ersten Halbzeit, nicht recht durchsetzen. Trög brachte einen unwichtigsten starken Zug ins Spiel, was ihm zwei Verwundungen eintrug. Pfeil erzielte in der 20. Minute nach einem Freistoß aus einem Bedrange heraus

Theater, Kunst und Literatur.

Reinhardt's Pläne. Nach dem Rücktritt Max Reinhardt's von seinen Berliner Bühnen wird, wie die Berliner „Redaktion“ hört, Reinhardt seine Interessen zunächst der Vorbereitung des Salzburger Festspielhauses zuwenden, dessen Bau nach den Plänen Alfred Nollers bereits im nächsten Monat beginnt. Die Eröffnung unter Reinhardt's Leitung ist für den 15. Juli 1921 in Aussicht genommen.

Kraufführung in Hamburg. Wie man aus Hamburg schreibt, trug dort im Apollo-Theater das Schauspiel „Die Vision“ von Emil Sandt bei seiner Kraufführung einen schönen Erfolg davon, der aber wohl mehr der ausgezeichneten Darstellung und Regie, als dem Stück galt, das das Publikum über den Sinn der Dichtung und die Absichten des Verfassers völlig im Dunkeln ließ. Das Schauspiel ist eine an sich recht unterhaltliche Dichtung, die ohne literarische Auswertung bleibt und auch keine neuen Probleme aufwirft.

Im Altonaer Stadttheater kam die Operette „Die Gull-Lotie“ von Alfred Müller-Förster zur Kraufführung. Das Publikum nahm die Novität trotz ihrer offenkundigen literarischen Wertlosigkeit mit starkem Beifall auf, den in der Hauptsache die gute Darstellung für sich beanspruchen konnte.

Im Theaterroman von Max Grube. Max Grube hat einen großen Roman vollendet, der unter dem Titel „Theater“ den Aufstieg des deutschen Theaters von 1872 bis 1914 an der Geschichte der Weininger zeigt, in deren Entwicklung Max Grube selbst eine hervorragende Stelle eingenommen hat.

Vermishtes.

Alte Bäume. Ferdinand Cortez schrieb seinerzeit, daß eine Zypresse in Mexiko das größte Wunder in dem von ihm eroberten Lande sei; denn im Jahre 1519 konnte er mit seinem ganzen Heere in ihrem Schatten sein Lager aufschlagen. Dieser Baum lebt noch heute. Man hat sein Alter auf 6000 Jahre geschätzt; neuere Botaniker bezweifeln diese Schätzung, geben aber zu, daß der Baum sicher seine 1400 Jahre zählt. Auf dem Libanon zeigt man den Reisenben „König Salomos Zedernwald“, aus dessen Stämmen er das Bauholz für den Tempel in Jerusalem holte. Ob das ein Gegenstück zu Julius Sarpophag in Bergona und Luthers Lindenleids auf der Wartburg ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. — Tatsache ist, daß unter den 400 Stämmen im Tale Eden, die man als den Wald Salomos bezichnete, dreizehn sind, deren Alter man auf etwa 2000 Jahre schätzen kann.

Ein Baum des ältesten Pflanzenalters wurde im Jahre 1788 durch einen Sturm zertrübt. Es war ein Traubenbaum auf der Insel Teneriffa, den Alexander v. Humboldt auf 6000 Jahre verordnet haben sollte, so hatte doch dieser Baum die ganze europäische Kulturgeschichte erlebt. Er sah Ägypten und Vandalen; unter seiner Krone entstanden und vergingen Völker und Religionen; phönizische Galeeren, spanische Ritter und moderne Postdampfer sind an diesem Baum vorbeigefahren, und seine ewige Jugend könnte die Weltgeschichte zu einer Anekdote zusammenschlingen lassen.

den ersten Treffer. Nürnberg kann trotz aller Anstrengungen bis zur Pause den Ausgleich nicht schaffen. Nach Wiederanstoß hat der Weißer mehr zum Spiel; durch Popp, Trög und wieder Popp stellt er das Resultat auf 3:3; Pfeil erringt durch Sempel einen zweiten Erfolg und soll schließl. den Ausgleich noch zu kommen, als es kurz vor Schluß Trög gelingt, durch ein viertes Tor seiner Mannschaft den endgültigen Sieg zu sichern.

Ein unentschiedenes Treffen lieferten sich der deutsche Meister und T.-S. 1846 (0:0). — Spielvereinigung Fürth gegen das Spiel-Prolet einlegen, da Seibitzer und Hagen infolge ihrer Teilnahme am Landespiel Oesterreich-Deutschland an diesem Treffen nicht mitwirken konnten. Beide Teile spielten sehr anspornend, doch konnten die Stürmer bei den guten Verteidigungen nichts durchbringen. Fürth hat das unentschiedene Resultat nicht zuletzt seinem vorzüglich arbeitenden Torwart Lehmann zu verdanken, der im letzten Moment oft tödliche Sagen rettete. Ein Tor, das Spielvereinigung kurz vor Schluß erringen konnte, wurde nicht gegeben, da Seibitzer den Ball mit der Hand berührt hatte.

Ebenfalls unter Protest kam das Treffen Nürnberg gegen Fußball-Verein — W. L. S. Fürth, das die Philipp-Mannschaft mit 7:1 für sich entschied, da Koneis (W. L. S.) mit der deutschen Mannschaft in Wien weilte. Bis zur Halbzeit konnte R. F. C. durch Philipp und Liebermann zwei Tore erzielen, denen die Turner nur eines entgegensetzten. Nach der Pause war Nürnberg fast in Front. Gutes Schußvermögen vor dem Tore verhalf ihnen zu weiteren vier Toren, die in gleichmäßigen Abständen fielen.

Die beiden Liga-Reisende T.-S. 1860 Fürth und Bayern triffen sich in die Punkte. Fürth hat damit eine günstige Gelegenheit, seine Stellung in der Ligatabelle zu verbessern voran, denn der Spielführer beider Mannschaften noch hätten die Turner unbedingt gewinnen müssen.

Pferdesport.

Im freien Ausgelaß am 12. Oktober in Frankfurt a. M. wurden von 26 teilnahmeberechtigten Pferden 31 Rennen. Ausgeschlossen sind u. a. die unzulässigen Höchstgewichte Stobach, Herold, Rorber, Klein, Tullipan, Einsiedler, Kubler, von Dreijährigen außerdem noch Klaus, Friedensfürst, Der Mohr, Wellstein und Wanderfalle, sowie der fünfjährige Optimist, dem als ausgeprochenem Sieger die Distanz von 2000 Meter nicht reicht. Die Stals führt jetzt Barletta mit 65 Kilogramm vor Turban (64), Raas (63), Hannwart (62) und Roland (61½), der also mit Turban unter Altersgrößen laufen soll. Der Stall Weinberg hat außerdem noch Ambos (64), Gralle nicht (63½), Otera (63½) und Faiba (60) im Rennen und dürfte die Situation beherrschen, obwohl die 60 Kilogramm von Bergliebe, die 57 Kilogramm von Darbanos, die 55½ Kilogramm von Hersfelder, Wackerstein und Feldherr II und die 52 Kilogramm von Reteln nicht ungenügend erscheinen. Gut angekommen ist mit 49½ Kilogramm auch Anemone.

Radsport.

Die Leipziger Radrennen brachten als Hauptkonkurrenz ein 100 Kilometer-Rennen, in welchem Bauer ein schnelles gleichmäßiges Rennen fuhr und in 1 St. 17 Min. 34 Sek. den ersten Platz belegte. Der deutsche Reiter Wittig war nicht am Start erschienen. Für ihn startete Ebert. Die Ergebnisse des Tages waren: Hauptfahren: 1. Ostermeier, 2. Bettinger, 3. Schrage, 4. Senneke, 5. Bader (gekürzt). — Vorgabefahren: 1. Schrage (Wal), 2. Senneke (16 Meter), 3. Deuer, 4. Scholz. — Primärfahren: 1. Senneke, 2. Ostermeier, 3. Wagner. — 100 Kilometer-Rennen: 1. Bauer (Continental-Reifen) 1:17:34, 2. Vikentmann 1:20:00, 3. Weiß 1:20:00, 4. Ebert 1:20:00, 5. Krupals 1:20:00.

Witt in Holland siegreich. Weltmeister Witt konnte seinen zweiten Start in Holland zu einem glänzenden Sieg gestalten. Er gewann den Endlauf des Bourillonrennen sicher mit zwei Rängen gegen die Italiener Berri und Roretta. Die letzten 200 Meter wurden in 12 Sekunden gefahren. Unter ungeheurer Begeisterung der tausende von Zuschauern mußte Witt eine Ehrenrunde fahren. Otto Meyer (Ludwigshafen) konnte in seinem Vorlauf nur Dritter werden, belegte dafür aber in dem Endlauf der Dritten mit 3 Rängen Vorkämpfer vor Dewinter den ersten Platz. Im Endlauf der Zweiten siegte Witt gegen Vergamini und Beyrde. Ein Zweifelhafte vervollständigte das Programm. Hier konnte sich Witt mit Volont als Dritter mit 14 Punkten nur als Dritter hinter Ebert (17 P.) und Roretta (17 P.) platzieren. Den vierten Platz belegten Girrbengo-Deruyter mit 12 P.

Schau.

Der 20. Deutsche Schachkongress des Deutschen Schachbundes, der erste nach sechsjähriger Pause, fand am Sonntag in Berlin statt. Die Leitung hatte der langjährige Vorsitzende Professor Gebhardt. Der Bund ist seit 1914 von 210 Vereinsmitgliedern auf 295 gestiegen. Der Antrag der Berliner Schachgesellschaft auf zeitgemäße Änderung der Satzungen und der Turnierordnung, auf Befestigung der Geldpreise und auf härteren Einsatz der Vereine und Verbände fanden allgemeine Zustimmung. Eine sechs-köpfige Kommission soll dem nächstjährigen Bundeskongress in Hamburg entsprechende geänderte Satzungen zur Annahme vorlegen. Als Bericht für 1920 wurde von Gebhardt dem Bund vorgelegt. Professor Gebhardt wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt, Nobinow-Hamburg zum 1. Vorsitzenden, Hoff-Brand zum 2. Vorsitzenden, zum Schachmeister Könnig und zum Schachwart Dr. Lank gewählt.

Fußball.

Das deutsch-englische Fußballspiel, das am Samstag nachmittag in Berlin bei Berlin zwischen einer englischen Militärmannschaft und einer deutschen Mannschaft der früheren Gardebrigaden stattfand, endete mit dem leichten Sieg der deutschen Mannschaft von 3:0.

Hoden.

Berliner Hochmeisterklub. Die Berliner Hochmeisterklub verließen am Sonntag durchweg anregend und nahmen einen lauten Verlauf. Das meiste Interesse beanspruchte die Begegnung der alten Rivalen Berliner Sportklub gegen Sportklub Charlottenburg. Die Berliner gewonnen nur knapp in den letzten Minuten mit 3:2 (Halbzeit 1:1). Treuen schlug den erst durchweg mit 10 Mann spielenden Tennis- und Hochklub mit 1:0 (Halbzeit 1:0) und Teutonia war nach technisch überlegenem Spiel leicht mit 5:2 (Halbzeit 3:0) über die Charlottenburger Turngemeinde Sieger.

Leichtathletik.

Erfolgreicher Rekordversuch. Der Sportklub Charlottenburg unternahm am Sonntag mit seiner Leichtathletikmannschaft aus Dänemark, Reiger unter der Aufsicht der Deutschen Sport-Verände für Athletik einen offiziellen Rekordversuch in der 5 mal 200 Meter-Staffel. Der Versuch gelang ausgezeichnet. Trotz schlechten Wetters wurden 1 Min. 57 Sek. gezeitigt. Der alte Rekord betrug 1:74, aufgestellt im Jahre 1912 vom gleichen Klub. — In München verbesserte der T.-S. 1860 den Rekord in der 10 mal 100 Meter-Damenstaffel von 2 Min. 24 Sek. auf 2 Min. 20,3 Sek. Den alten Rekord hielt der Sportklub Charlottenburg.

Wetternachrichtendienst.

der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe. Beobachtungen vom Mittwoch, den 29. Septbr. 1920, 8 Uhr morgens (MEZ.) Auf Grund Land- und Funkmeteorographischer Meldungen.

Table with 7 columns: Ort, Luftdruck in NN mm, Temp. C, Wind, Nebel, Wetter, Niederschlag der letzten 24 Stunden mm. Rows include Hamburg, Königsberg, Berlin, Frankfurt a. M., München, Kopenhagen, Stockholm, Soparanda, Bodo, Paris, Karlsruhe, Marzelle, Jülich, Wien.

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7<sup>u</sup> morgens)

Table with 10 columns: Ort, Luftdruck in NN mm, Temp. C, Wind, Nebel, Wetter, Niederschlag der letzten 24 Stunden mm. Rows include Wehrheim, Königsstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Wellingen, Feldberg, Hof, St. Blasien.

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das ostpreussische Hochdruckgebiet hat sich noch verjüngt und umfaßt nunmehr fast ganz Europa. Unter seiner Einwirkung herrscht allenthalben trockenes, zeitweise nebeliges, sonst heiteres Wetter, wobei unter Tags in der Ebene bis zu 20 Grad Nachmittagswärme verzeichnet wurde. Geringe Anregelmäßigkeiten in der Druckverteilung wirkten nur im Süden während. Die westlichen Luftwirbel werden morgen noch nicht auf das Rheinland übergreifen.

Vorauslässliches Wetter bis Donnerstag, 30. Sept., nach 12 Uhr: Hoch vorwiegend heiter, teilweise neblig, trocken, am Tage mild.



# Aus der Welt der Technik

## Künstliche Kohle.

Von Ingenieur August Bauschlicher.

Seit Jahrzehnten sucht man nach Ersatzbrennstoffen für Steinkohle. In Deutschland ist die Lösung dieser Frage sehr dringlicher als je geworden. Obwohl Braunkohle und Torf brauchbare Brennstoffe sind, so ist doch ihr geringer Heizwert gegenüber Steinkohle ein Mangel, der ihre Verwendung für diese Feuerungen ausschließt. Es mußte daher das Bestreben der Technik darauf gerichtet sein, einen der Steinkohle ebenbürtigen Brennstoff zu schaffen. Dieser ist nunmehr nach mühevollen Versuchen auch gefunden.

Die Gafol-Kohle-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Bülowstraße 79, erzeugt eine künstliche Kohle mit einem Heizwert von 7500 Wärmeinheiten, die besser Anthrazitkohle ebenbürtig ist. Als Ausgangsstoff wird im Gegensatz zu früheren Versuchen nicht etwa trockenes Material, also getrocknete Braunkohle oder getrockneter Torf, sondern nasse vegetabilische Abfallstoffe verwendet. Somet als Naturgas als Ausgangsstoff dient, werden in einer Anlage zunächst Torfmengen verrotet und in einer zweiten Anlage die abfallenden Teeröle und Teere zur Veredelung des eingebrachten nassen Torfes verwendet.

Dieser Veredelungsprozess findet innerhalb einer Stunde bei bestimmten geringen kritischen Temperaturen und kritischen Drücken statt. Die zur Fabrikation derartiger Kunstkohle notwendigen Anlagen stellen sich bei gleicher Produktionsfähigkeit billiger als Bergwerksanlagen für Steinkohle. Für Deutschlands Brennstoffwirtschaft wäre auf Grund unserer mächtigen Torflager mit einer Ausdehnung von rund 2,4 Millionen Hektar auf einige hundert Jahre der Brennstoffbedarf zu decken, falls es gelingt, in kurzer Zeit zahlreiche Kunstkohlenwerke nach dem hier kurz gekennzeichneten Verfahren zu errichten.

Was die neue Kunstkohle selbst anbelangt, so ist zu bemerken, daß z. B. ein Ausgangsmaterial von 4000 Wärmeinheiten durch Behandlung mit den aus Torfstoks gewonnenen Nebenprodukten seinen Heizwert auf 7500 Wärmeinheiten steigert. Die neue Kunstkohle ist außerordentlich gasreich; es ist bei ihr sogar Bedingung, daß sie einen bestimmten Wassergehalt und freien Sauerstoff in sich besitzt, worauf gerade die besonders hohen Heizwirkungen beruhen. Bei Feuerungsversuchen ist auffällig, daß die neue Kunstkohle mit langer Flamme brennt und trotzdem nach Aufhören der stammarigen Verbrennung als weißglühender Brennstoffkörper bis zum vollständigen Ausbrennen zusammenfällt und erst nach restloser Verbrennung in pulverförmige weiße Asche zerfällt.

Das neue Verfahren eignet sich sowohl zu einer leicht entflammbaren, ohne Anfeuerungsmaterial entzündbaren Gafol-Kohle, als auch zu einer schwerer entzündbaren Kohle von dem Charakter der Anthrazitkohle. Eben dadurch, daß es möglich ist, in weiten Grenzen den Charakter der Kunstkohle durch geeignete Behandlung zu verändern, ist eine Anpassung des neuen Brennstoffes an jede Art von Feuerungen gegeben. Da außerdem die neue Kunstkohle keinerlei Schadgasen abgibt, hinterläßt und mit viel weniger Luft als die Naturkohle verbrennt, ist zunächst mancher Abkühlungsverlust zu vermeiden, da bekanntlich bei der Verbrennung von Steinkohle mit einem starken Luftüberschuß gerechnet werden muß.

Es ist selbstverständlich bei der Herstellung der neuen Kunstkohle auch vorzusehen, daß Abfallstoffe tierischer oder vegetabilischer Herkunft, vor allem nicht verwendbare Rückstände aus der Petroleumdestillation zu verwenden. In Deutschland dürfte jedoch wegen des Mangels an Petroleumquellen mit diesem Abfallstoff weniger zu rechnen sein.

Die Herstellungskosten für die neue Kunstkohle übersteigen gützlich die der Naturkohle und sichern dadurch ein marktfähiges Erzeugnis. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Kunstkohle sowohl verbrennungstechnisch als auch wirtschaftlich der Naturkohle vollkommen überlegen gemacht werden kann, falls deren industrielle Herstellung einmal in die Wege geleitet ist. Wie bei allen Erfindungen, so wird auch hier die Praxis noch weitere Verbesserungen in der Fabrikation der Kunstkohle bringen.

## Groß-Schiffahrt Basel—Bodensee.

### Ein Milliardenprojekt.

Die aus dem öffentlichen Wettbewerb der drei Rheinschiffahrtsgesellschaften Basel, St. Gallen und Konstanz mit Breiten bedachten Pläne zur Schiffbarmachung des Rheines von Basel bis zum Bodensee waren vom 14. bis 19. September in Konstanz ausgelegt. Die 190 Km. lange Strecke weist ein Gefälle von 123 Metern auf. Durch die im Laufe des Rheines liegenden Stromschnellen und besonders dem Rheinfall (der durch die Schiffbarmachung nicht berührt werden darf) neben anderen natürlichen Widerständen und Hemmnissen auf dieser Strecke, war die Ausarbeitung besonders schwierig. Im ganzen wurden sieben Entwürfe eingereicht. Den ersten Preis erhielt die Firma Buz & Co., Basel, (Entwurf „Freier Rhein“) in Verbindung mit Grün u. Hültinger & Co., Mannheim, den zweiten Preis (Entwurf „Flotte Fahrt“) erhielten die Träger des ersten Preises in umgekehrter Reihenfolge, den dritten Preis (Entwurf „Viribus Unitis“) ein Konsortium von acht Schweizerischen Firmen; schließlich wurde der Entwurf „Vom Fels zum Meer“ zum Kauf empfohlen. Leiter der Entwürfsarbeiten „Flotte Fahrt“ unserer heimatischen Firma ist der Regierungsverwaltungsrat a. D. Ingenieur Roch-Mannheim, der auch an dem Entwurf „Freier Rhein“ beratend mitgewirkt hat.

Der Entwurf „Freier Rhein“ ist auf dem Entschluß aufgebaut, die Schiffahrt in der Hauptsache im Fluß zu belassen und die Mittelnutzung der durch die Herstellung der Kraftwerke nötigen Kanäle zu vermeiden; nur bei Rheinau und beim Rheinfall finden Abweichungen statt, wobei das Gefälle als Kraftquelle ausgenutzt wird. Dadurch findet bei diesem Entwurf die vollkommenste Ausnutzung des Gefälles statt, was das Gutachten des Preisgerichts ausdrücklich hervorhebt.

Der Entwurf sieht u. a. vor: Bei Basel ein neues Kraftwerk mit Hafenanlagen; das Kraftwerk Augst-Byhlen paßt in den Plan, hinzu kommt auf badischer Seite eine neue Schleuse; das Kraftwerk Rheinfelden wird beseitigt werden; ein neues Wehr oberhalb Rheinfeldens ist vorgesehen; bei Schwörstadt ersticht ein neues Kraftwerk mit einer Schleuse auf badischer Seite; bei Säckingen muß die alte Rheinbrücke beseitigt und eine neue Brücke erstellt werden, auch ein neues Kraftwerk ersticht hier; bei Laufenburg entstehen neue Anlagen unterhalb der vorhandenen Schleuse, die Rheinbrücke muß beseitigt werden und durch eine neue ersetzt werden; bei der Aarenmündung ist ein Kraftwerk mit Seitenkanal vorgesehen, eine neue Schleuse und ein Wehr; Reckingen und Galsau erhalten kleinere Werkanlagen; bei Rheinau ersticht ein Kraftwerk. Die schwierigste Aufgabe ist die Umgebung des Rheinfalles. Der Entwurf umgeht den Fall durch einen Kanal (steilweisse Tunnel) vom Schloß Laufenburg nach Daxen unter Einordnung von zwei Schleusen von je 14 Meter Hub; Reuhausen erhält ein Kraftwerk mit Wehr und Vorhafen; die Brücke bei Schaffhausen muß beseitigt und durch eine neue ersetzt werden; und als erste Staustufe vom Bodensee her ist bei Rheinfelingen ein Wehr vorgesehen. (Die Regulierung der Badenwasserstände ist mit dem Projekt der Schiffbarmachung des Rheines nicht verwickelt. Aus diesem Grunde das Wehr. Auch die übrigen Entwürfe sehen in dieser Gegend ein Wehr vor. Das Gutachten des Preisgerichts demängelt diese Anordnung aber bei allen Entwürfen, weil dieses Wehr dem Projekt der Regulierung der Bodensee-Wasserstände vorgeht.)

Daß dem Projekt das große Kraftwerk bei Rheinfelden zum Opfer fallen soll, mag verwundern; das Preisgericht nennt diese Anordnung und die Erstellung eines neuen schiffwärts gerichteten

Werkes aber ausdrücklich als gut. Die Frage wird dann sein, wer die Kosten des Verlustes trägt. Die Antwort weist auf eine Interessengemeinschaft aller Kraftwerke hin, nicht nur aus diesem, sondern auch aus anderen Gründen. Zum Abbau der Brücke bei Laufenburg bemerkt das Gutachten, daß dies nicht unbedingt erforderlich sein wird, weil nach der Erhöhung des Staues am Wehr auf Cote 302 Strömungen, welche die Schiffahrt beeinträchtigen können, kaum mehr vorhanden sein werden. Ferner: Die Verlegung der Brücke von Stein an das untere Ende der Stadt ist nicht wohl angängig; die Lösung ist im Einbau einer beweglichen Brücke zu suchen.

Der Entwurf „Flotte Fahrt“ geht mit dem Entwurf „Freier Rhein“ bis Laufenburg im allgemeinen zusammen, von Laufenburg an aber umgibt der Entwurf den „freien Rhein“ und legt die Schiffahrt in verschiedene Kanäle, dadurch Wehranlagen schaffend zur „flotten Fahrt“. Der Entwurf gibt an besonders schwierigen Stellen recht bemerkenswerte Leistungen, die als arbeitsmäßige Richtlinien für den endgültigen Entwurf verwendet werden können. Die Kanalisierung ist vollständig durchzuführen; Plan für die Erstellung zweier Schleusen ist immer vorgezogen; der Anbau der Wasserkräfte ist gebührend Rechnung getragen; und die Lösung für die Umgehung des Rheinfalles und die Beseitigung der Schleifen bei Rheinau ist die beste, die der Wettbewerb gebracht hat.

Bei Bernau-Abbruch ist ein neuer Kanal vorgezogen; bei Waldshut ein neuer Hafen mit Verladebahnhof; die Thurmündung muß verlegt werden, dorthin ist ein neuer Hafen angeordnet; der Rheinfall und die 10 Kilometer lange Rheinauer Schlinge wird in einem Zuge durch einen Kanal genommen, wodurch eine Verkürzung auf 3,6 Kilometer entsteht. Es ist dies eine einfache und klare Lösung dieser schwierigen Frage. Ein neues Kraftwerk ist hier vorgezogen, und ein Wehr mit Schleuse oberhalb des Rheinfalles. Bei Rheinfelingen sieht auch dieser Entwurf eine Wehranlage vor.

Der Entwurf „Viribus Unitis“ geht von dem Grundfah aus, daß die Schiffbarmachung und die rationelle Ausnutzung der Wasserkräfte nur durch vollständige Kanalisierung zu erreichen seien. Der Entwurf reicht in der Konstruktion aber von dem gestellten Grundfah oft ab, so daß viele Regulierungen und Ausbagerungen notwendig werden, die der Schiffahrt und der Wasserkräftausnutzung — nach dem Gutachten des Preisgerichts — hinderlich sind. Unter anderen Dingen sieht dieser Entwurf bei Waldshut eine Werkanlage mit einem 1/4 Kilometer langen Werkanal vor. Für den Abstieg beim Rheinfall sind drei Lösungen vorgeschlagen: eine Schleusentreppe, eine Schiffschleuse und ein Hebewerk (wie ein solches in dieser Größe noch nicht existiert). Alle drei Lösungen wurden vom Preisgericht als nicht befriedigend abgelehnt. Das Preisrichterkollegium hebt hervor, daß der Entwurf mit anerkennenswerter Sorgfalt und großer Sachkenntnis sehr vollständig ausgearbeitet ist.

Der Entwurf „Vom Fels zum Meer“ verringert im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Gesamtbaues und im Interesse eines billigen Schiffahrtsbetriebes die Anzahl der Staustufen und will Stromstrecken mit geringem Gefälle (1 : 2000 und weniger) durch Regulierung für die Schiffahrt herrichten. Wenn es sich später als zweckmäßig erweist, die anfänglich regulierten Strecken in kanalisiert umzuwandeln, so soll dies bei den kürzeren regulierten Strecken durch Tiefverlegung der Laßsohle, bei den längeren durch den nachträglichen Einbau von Wehren und Schleusen geschehen. Der Entwurf übertrifft einen großen Teil der zu lösenden Aufgaben der Zukunft. Aber wegen einiger guter Teillösungen (Vorge des Wehres mit Kraftwerk bei Reuhausen u. a.) wurde der Entwurf zum Kauf empfohlen.

In der Zusammenfassung ergeben sich folgende Hauptergebnisse:

	Freier Rhein	Flotte Fahrt	Viribus Unitis	Vom Fels zum Meer
Zahl der Schleusen	16	15	15	14
Zahl der Wehre	16	15	14	13
Länge des Schiffahrtsweges km	180	156	138	138
Personen kanalisiert	153	158	140	126
Personen reguliert	7	—	18	12
Seitenkanäle i. d. Schiffahrt	3,0	17,0	10,2	16,7
Zahl der Kraftwerke	13	15	13	12
Ausgenutztes Gefälle bei Mittelwasser:				
a) unterhalb d. Wehre	100	103	99	84
b) in Prozent des Gefälles	88	83	80	66
Ausgenutzte Wassermenge m <sup>3</sup> /sec				
a) unterhalb d. Wehre	1000—810	900	625—380	—
b) oberhalb d. Wehre	425—317	300	307—210	—

Durch die Ausführung der Wassertrasse Basel-Bodensee werden Kräfte gewonnen, welche (außer den schon vorhandenen Kräften) etwa vier Milliarden Kilowattstunden betragen. Der Kräfteanfall ist so bedeutend, daß die Aufwendung für die Vergütung der Anlagekapitals der Schleusen und ihre Unterhaltung für die ABBSt. nur etwa 1/2 Pfennig (d. h. etwa den 500sten Teil des Friedensverkaufspreises) beträgt; oder: die Amortisation der Kosten der Schleusenanlagen und deren Unterhaltung beträgt für die ABBSt. nur 1/10 Pfennig.

Das Preisgericht hebt hervor, daß keiner der Entwürfe nach dem Gutachten des Preisrichterkollegiums voll befriedigend, so daß weder dieser noch jener Entwurf zur Ausführung kommen könne. Aus den mit Preisen ausgezeichneten Entwürfen und dem zum Kauf empfohlenen vierten Entwurf läßt sich ein vorteilhaftes Gesamtprojekt bilden. Einheitlichkeit weisen die eingereichten Entwürfe in der Einteilung der Strecke in Staustufen auf. Die Strecke Basel-Schaffhausen wird eingeteilt in drei Stufen mit Wehren bei Wädswilen, Schwörstadt, Säckingen und Reckingen. Diese Anordnung wird vom Preisgericht als gut bezeichnet und dürfte in dieser Anordnung zur Ausführung kommen. Die Strecke Schaffhausen-Untersee bedarf aber, um schiffbar zu werden, keiner Einstauung durch ein Wehr, wie in fast allen Entwürfen ausgeführt ist, sondern durch Ausräumung des Wehres könnte hier wahrscheinlich ein ausreichendes Fahrwasser erreicht werden. Dem Preisgericht gehören an die Herren: Generaldirektor J. J. S. Arnheim (Holland), Geh. Rat Dr. Degener-Koblenz, Oberbaurat Kupferschmid-Karlsruhe, Direktor Dr. Richter-Basel, Professor Karaschewski-Zürich; ferner als ständige Berater die Herren Oberbaupraktiker Altmayer-Karlsruhe und Ingenieur Fröhlich-Basel.

Die Baukosten der einzelnen Entwürfe waren, weil von verschiedenen Grundfragen ausgehend, nicht ohne weiteres vergleichbar. Nach einheitlichen Sätzen umgerechnet schwanken sie nach folgenden 82 und 110 Millionen Franken; im Mittel ergibt sich ein Betrag von 103 Millionen Franken, berechnet nach den Baukostenpreisen von 1913/14. Diese Zahlen umfassen nur die Kosten der der Schiffahrt dienenden Bauwerke (also nicht auch der Kosten für den Bau der Kraftwerke). Für den Bau einzelner Kraftwerke liegen bereits Angebotsangebote vor. Aus technischen Gründen sollte mit dem Bau der Werke bei Basel begonnen werden, Kaufpreise um Bauweise fortsetzend bis zum Bodensee.

Welches Interesse die badische Regierung diesem hochwichtigen Projekt entgegenbringt, geht aus einer Rede des Arbeitsministers Müller-Parlarbe gelegentlich der Jahres-Arbeitsauskunft-Sitzung des Rheinschiffahrtsverbandes Konstanz am 3. Juli d. J. hervor. Der Minister begründete die in Arbeit befindliche Redaktionskommission und das Programm. Die größere Kraftspende sei aber der Rhein, welches Projekt die Regierung immer unterstützen werde. Der Minister wies darauf hin, daß die badische Regierung schon vor Jahresfrist mit der schweizerischen Regierung in Unterhandlungen trat, um die Förderung der technischen Seite des Projekts; da ergab sich, daß die Schweiz dieselbe Auffassung von der Notwendigkeit der Aufgabe hatte, wie Baden. Darum trat vor einigen Tagen eine technische deutsch-schweizerische Kommission zusammen zur Weiterberatung. Der Minister hofft, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo der Rhein,

der Redar und die Wurz ihre Kraft verbinden als größte Kraftspenderin Südwestdeutschlands. Gleicher Meinung und Hoffnung seien alle Herren der badischen Regierung. Bei solch gleicher Auffassung muß gemeinsame Arbeit zum Ziele führen. Mit der Anknüpfung der Bauarbeiten am Oberrhein beginnt der große Tag des Wiederaufbaues Deutschlands.

## Leuchtgas aus Holz.

Unter der Kohlennot haben die Gaswerke ganz besonders stark zu leiden. Während sie in normalen Zeiten einen für drei Monate oder noch längere Zeit ausreichenden Lagerbestand haben, sind sie heute gezwungen, aus der Hand in den Mund zu leben, und sie verfügen häufig nicht einmal über die für eine Woche erforderlichen Kohlenmengen. So war man denn auch hier genötigt, sich nach Ersatzstoffen umzusehen, um bei unzureichender Kohlenzufuhr den Betrieb nicht völlig einstellen zu müssen. Zahlreiche Gaswerke sind in den letzten Jahren dazu übergegangen, den im eigenen Betrieb erzeugten Koks, der früher verkauft wurde, in Generatoren zu vergasen und dieses Koksgas (Wassergas) zur Streckung des Steinkohlengases zu benutzen. Während derartige Koksanlagen früher nur in den Gaswerken der Großstädte vorhanden waren, findet man sie heute auch in den meisten kleinen Gasanstalten, denn dieser „Koks gasbetrieb“ hat sich unter den heutigen schwierigen Verhältnissen sehr gut bewährt, obwohl der Heizwert des Gases dabei eine nicht unerhebliche Verminderung erfährt. Ein weiteres Mittel, die aus der Kohlennot sich ergebenden Schwierigkeiten zu mildern, ist die Entgasung von Holz. Auch hieron macht man, namentlich in walddreichen Gegenden, ausgiebigen Gebrauch.

Leuchtgas aus Holz wurde zuerst gegen Ende des 18. Jahrhunderts von dem französischen Ingenieur Lebon hergestellt, es vermochte sich aber damals nicht einzuführen, weil es eine zu geringe Leuchtkraft hatte. Bettendorfer in Würzburg hat dann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Holzgasgewinnung wesentlich verbessert und sein Verfahren erlangte dank der tatkräftigen Mitarbeit von Riedinger in Augsburg, in Süddeutschland und der Schweiz eine weite Verbreitung. Die ersten Versuche wurden mit der Beleuchtung des Münchner Bahnhofes gemacht, und nachdem diese erste Anlage in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein befriedigendes Ergebnis hatte, wurde in den fünfziger Jahren die Holzgasbeleuchtung in Bayreuth, Regensburg, Erlangen, Würzburg, Ulm, Heilbronn, Jülich, Darmstadt, Gießen, Koblenz, Gotha, ferner in Solothurn, Olten, Basel, Zürich, Luzern und anderen Städten eingeführt. Mit dem Ausbruch des Eisenbahnkrieges wurden jedoch die Kohlen immer billiger, während die Holzgaspreise erheblich in die Höhe gingen, so daß die meisten der genannten Städte um das Jahr 1860 etwa den Holzgasbetrieb einstellen und zur Herstellung von Steinkohlengas übergingen. Heute kehren viele Gaswerke wieder zum Holzgasbetrieb zurück und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in Dänemark, Schweden, Finnland, der Schweiz und Italien, wo sich der Kohlenmangel, da alle diese Staaten auf ausländische Zufuhr angewiesen sind, schon während des Krieges sehr unangenehm bemerkbar machte. In diesen Ländern wurde zum Teil schon im Jahre 1915 die Holzgasgewinnung ausgenommen, während unsere Gaswerke, von wenigen Ausnahmen abgesehen, erst im Jahre 1918 zu diesem Notbehelf ihre Zuflucht nehmen mußten.

Der Holzgasbetrieb unterscheidet sich in mancher Hinsicht von dem Steinkohlengasbetrieb, so daß die üblichen Retortenöfen nicht ohne weiteres verwendbar sind. Zunächst entstehen bei der Entgasung von Holz sauer reagierende Produkte, vornehmlich Essigsäure, die die Apparate, Rohrleitungen, Gasmesser usw. durch Ansetzung beschädigen und darum möglichst sofort bei ihrer Entstehung unschädlich gemacht werden müssen. Dies gelingt ziemlich vollkommen, wenn man das Holzgas einer hohen Temperatur aussetzt, wobei die Essigsäure zerfällt wird. Um auch die letzten Säure-Neste mit Sicherheit zu beseitigen, legt man dem Holzgas etwas rohes Steinkohlengas zu, dessen Ammoniakgehalt eine Neutralisation der Essigsäure bewirkt. Eine weitere Schwierigkeit ist der hohe Kohlenstauregehalt des Holzgases, der bis zu 25 v. H. beträgt. Wenn man hierdurch bedingte geringere Leuchtkraft des Gases auch heute, wo man fast nirgends mehr offene Gasflammen, sondern überall Gasglühlicht verwendet, nicht mehr so nachteilig wirkt wie früher, so wird durch den hohen Kohlenstauregehalt doch das spezifische Gewicht des Gases beträchtlich erhöht, so daß beim Liebergang vom Steinkohlengas zum Holzgasbetrieb sämtliche Brenner und Gasgeräte neu reguliert werden müssen. Die früher geübte Reinigung des Holzgases mit gelbem Kalk, der die Kohlenstaure fast vollkommen zurückhält, stellt sich in der Regel zu teuer, es sei denn, daß man hierzu den billigen Karbidstaure verwenden kann, wie dies in den schweizerischen Gaswerken, die gleichzeitig Acetylen erzeugen, geschieht. Um die teure Kalkreinigung zu umgehen, hat man anderwärts mit Erfolg versucht, durch Ueberleiten des Holzgases über glühende Holzkohle die Kohlenstaure zu reduzieren, womit der weitere Vorteil verbunden ist, daß das Gas an brennbaren Bestandteilen anreichert und sein Volumen vergrößert wird.

Mit diesem Verfahren wurden im Gaswerk Stockholm z. B. recht gute Erfahrungen gemacht. Dort wird Föhrenholz in 90 Zentimeter langen Scheiten in Schrägretorten entgast, deren untere Hälfte stets mit Holzkohle gefüllt ist, damit die im oberen Teile der Retorte entstehenden Gase und Dämpfe über die glühende Holzkohle streichen müssen, wobei nicht nur die Kohlenstaure zu Kohlenstaure reduziert, sondern gleichzeitig auch die Essigsäuredämpfe weitgehend zerlegt werden. Bei dieser Arbeitsweise erhält man aus einer Tonne mäßigem Holz 850 bis 940 Kubikmeter Gas, dessen Heizwert 3000 bis 3300 W.E. beträgt, sowie 190 Kilogramm Holzkohle von guter Beschaffenheit. In Dänemark wird neben Holzgas auch Torfgas hergestellt und dieses Gemisch dem Steinkohlengas zugelegt. In der Schweiz, wo dank der großen Wasserkräfte die Karbidindustrie sich mächtig entwickelt hat, stellt man sich etwa zwei Jahren ein Leuchtgas her, das aus 30 bis 40 v. H. Steinkohlengas, 50 bis 60 v. H. Holzgas und 10 v. H. Acetylen besteht. Da die Kohlennot sicherlich noch eine Reihe von Jahren weiterbestehen wird, verdienen die Versuche mit Holzgas immerhin Beachtung, wenn es sich dabei auch nur um einen Notbehelf handelt.

Dr.-Ing. A. Sanber.

## Technisches Allerlei.

Entwicklung des deutschen Funkverkehrs. Auch für den Unbedeutendsten ist es von Wert, zu erfahren, welchen Aufschwung der Funkverkehr in Deutschland nach dem Kriege genommen hat. Während am 1. Juni 1919 insgesamt 27 Funkstellen im öffentlichen Verkehr tätig waren, hatten wir am 1. Juni 1920 bereits 55 im Betriebe und eine größere Zahl in Vorbereitung. Der Funkverkehr mit dem Ausland ist durch die hierfür bestimmten beiden Großfunkstellen und eine Hauptfunkstelle bisher nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Spanien, Norwegen, Schweden, Ungarn und Holland ausgenommen worden und befindet sich in Vorbereitung mit Frankreich, Italien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Rumänien. Die Zahl der von deutschen Funkstellen vorarbeiteten Funktelegramme betrug im März 1919 3866 Telegramme mit 136 103 Wörtern und hat sich im Laufe des Jahres auf 104 977 Telegramme mit 1 778 344 Wörtern im Monat März 1920 gesteigert. In keinem anderen Lande hat die Vermehrung der Funktelegraphie im öffentlichen Verkehr auch nur annähernd den Umfang angenommen wie in Deutschland.

Hauptredaktion: Dr. Friz Goldbaum.

Verantwortlich für Politik: Dr. Friz Goldbaum; für Realien: A. Wabern; für Lokales und den übrigen redaktionellen Inhalt: Richard Schaffelder; für Handel: Dr. H. Reppel; für Anzeigen: Carl Hügel. Druck und Verlag: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., Mannheim, E. 6. 2.

